

Reisenotizen aus dem Logbuch der SAMIRA

Pazifik Solomonen (Tikopia)

3. August 2005 bis 9. August 2005

3. August 2005

Masi, so heisst fermentierter Maniok (Kassava und Tapioka sind andere Namen für die selbe Stärkehaltige Knolle). Dieses Masi wird von den Bewohnern Tikopias in grossen Mengen hergestellt und im Boden vergraben. So haben sie im Falle eines Wirbelsturmes der ihre Gärten zerstört eine Nahrungsreserve.

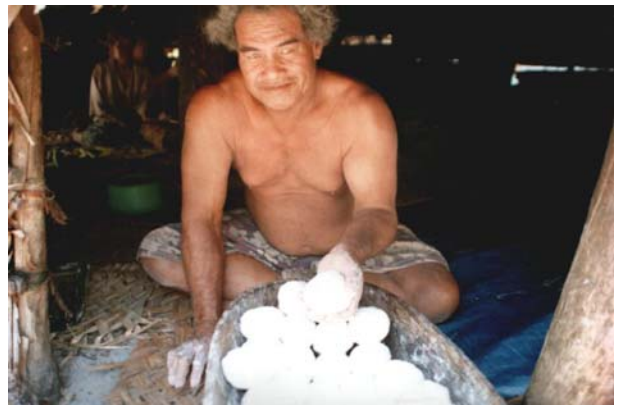


Gestern starb ein alte Frau, eine Verwandte der Familie. Daher müssen Pateson seine Frau Madeleine und seine Tochter Toren heute ein Essen für etwa 30 bis 40 Personen kochen. Sabina und ich sind eingeladen morgens um 09h ins Kochhaus zu kommen um die Zubereitung des Mals zu beobachten.





Das Kochhaus gleicht den Wohnhäusern. Das mit Sagopalmbllättern gedeckte Dach geht fast bis zum Boden. Die Eingänge sind so niedrig, dass man nur auf Knien und Ellbogen ins Russ geschwärzte Innere gelangt. Wir müssen uns zuerst ans Dämmerlicht in der dunklen Hütte gewöhnen, bevor wir den Steinhafen des Erdofens, die grossen hölzernen Schalen und die anderen urtümlichen Küchengeräte sehen können. Schritt für Schritt erleben wir nun, welch grossen Aufwand es bedeutet ein solches Mal im Erdofen zu zu bereiten.



Madeleine heizt den Erdofen an und der Rauch zwingt uns das Kochhaus zu verlassen. Später helfen Sabina und ich etwa 30 Kokosnüsse fein zu reiben um daraus Kokosmilch zu pressen. Während Patteson mit seinen kräftigen Händen zwei schafft, reibe ich grade mal eine Nuss und hole mir dabei erst noch Blasen an den Händen. Das Essen ist noch nicht fertig als wir um 15h aufs Schiff zurückkehren. Wir ruhen uns etwas aus, denn für den Abend sind wir zum Essen eingeladen.



Der Herr des Hauses heizt eben die Drucklaterne an als wir ankommen. Etwa ein Dutzend Personen, darunter Ariki Tafua und seine Frau sitzen im Schneidersitz auf den Kokosmatten als Masi, Huhn und Taro aufgetragen wird. Wir essen alle mit der Hand und unterhalten uns. Es ist richtig gemütlich so zusammen zu sitzen während draussen der Passat übers Dach fegt. Sabina hat Tabak, Pulverkaffee, Pulvermilch und Zucker mit gebracht. So geniessen wir alle nach dem Essen eine grosse Tasse heissen, süssen und wässrigen Kaffees, den die Menschen hier so schätzen.

Natürlich ist es stockfinster und Böen wirbeln übers Wasser als wir versuchen mit dem Dingi den Weg über das Riff zur SAMIRA zurück zu finden. Der Ankerplatz ist wirklich ungemütlich, aber welch wunderbare Erlebnisse ermöglicht er uns!



4. August 2005

Bei unserem letzten Besuch waren wir zur Hochzeitsfeier eines jungen Paares eingeladen, heute besuchen wir das selbe Haus zu einer Trauerfeier. Die Grossmutter des jungen Mannes verstarb vorgestern und wurde neben dem Haus beigesetzt. Heute treffen nun Vertreter alle verwandten Familien hier ein.

Aus dem Haus der Verstorbenen tönt ein eintöniger, klagender Gesang als wir kurz nach 08h dort eintreffen. Wir setzen uns neben dem zum Bersten vollen Gebäude in den Schatten und werden vom Grosssohn willkommen geheissen. Bald darauf trifft Richard ein, setzt sich neben uns und erklärt uns die ganze Zeremonie.



Als die alte Frau vorgestern verstarb hoben viel männliche Familienmitglieder neben ihrem Haus ein Grab aus. Darauf wurde die Leiche in Tapas und Matten gewickelt und beerdigt. Heute kommen nun die abgesandten aller verwandten Familien, und das sind viele, hier zur Totenfeier zusammen. Sie bringen alle geflochtene Pandanusmatten und Tapastoffe, also filzartige aus der Borke von speziell gepflanzten Bäumen hergestellte Stoffe, mit. Alle sitzen nun im Haus der Trauerfamilie, rauchen Pfeife und singen nicht endende Klagelieder. Später werden den Frauen der Trauerfamilie die Haare kurz geschritten. Männer teilen die ebenfalls mitgebrachten Lebensmittel, Bananen, Taro, Masi aus Brotfrucht und Kassava in vier gleichgrosse Teile. Vier Familien werden für alle Anwesenden daraus ein Mal zubereiten. Als einige Frauen zum Luftholen das Haus verlassen robben wir auf Knien und Ellbogen durch den ehrenvollen Eingang an der Längsseite des Hauses, obwohl dort im inneren das grösste Gedränge herrscht. Langsam wechselt der Klagegesang zu getragenen Tanzliedern und ein Mann erhebt sich in der Mitte und tanzt sich mit langsamen, ausdrucksstarken Bewegungen. Bald wird er von einem zweiten und dritten Mann abgelöst. Richard erklärt uns, dass vom Todeszeitpunkt der alten Frau, bis zur nächsten Zeremonie am kommenden Dienstag jede Nacht andere Verwandte im Trauerhause übernachten werden. Unterdessen sind alle zum Rand des Hauses gerutscht und in der Mitte werden die mitgebrachten Matten und Tapas alle geöffnet und zu neuen Stapeln zusammen gebunden. Nach einem komplizierten System, das wir auch nach wiederholten Erklärungsversuchen nicht ganz begreifen, erhalten nun alle, die etwas mitgebracht, das Grab ausgehoben oder gekocht haben einen solchen Stapel. Unterdessen setzen die Totengräber draussen einen einfachen Stein aufs Grab, bedecken es mit einer aus grünen Kokosblättern geflochtenen Matte und bestecken es mit frischen Blumen. Da es Pflicht jedes Mitgliedes der Gemeinschaft ist den Häuptling mit Essen zu versorgen, tragen zwei Männer den letzten Korb der Verstorbenen mit Esswaren, einem Tapa und Betelnüssen zu Ariki Tafuas Haus.



Unterdessen ist es früher Nachmittag geworden und wir kehren zu unserem Schiff zurück, eben rechtzeitig um in Regnböen neu zu ankern. 70m Kette stecke ich diesmal.
Am frühen Nachmittag besuchen wir Michael, den Lehrer, der uns heute Morgen einen Brief mit seiner Einladung übergeben liess. Er hat letzte Nacht eine Meerschildkröte gefangen, so erklärt er uns und lädt uns deshalb zu einem Festessen ein! Das beschert uns einen Konflikt: Meeresschildkröten sind geschützt, werden aber von den traditionell lebenden Bewohnern Tikopias von Zeit zu Zeit erlegt. Ihr Versorgungsschiff kommt etwa zwei mal im Jahr, sollen wir uns da beschweren? Wir bleiben und essen, was wir in einem Restaurant niemals versuchen würden. Wir werden von Michael und seiner Frau Holgate fürstlich bekocht. Bevor wir zurückkehren schenkt Holgate Sabina noch einen mit Tumerik, der gelb-orangen Naturfarbe des Häuptlings gefärbten Tapa und einen weissen Tapagurt dazu. So etwas durften in früheren Zeiten nur Häuptlingstöchter tragen und auch heute ist so ein Tapa auf der Insel etwas sehr wertvolles! Sabina wirkt schlank und elegant in der traditionellen Tikopiatracht! Immer wieder werden wir von der unglaublichen Grosszügigkeit der Menschen hier beschämt.



5. August 2005

Um 15h haben wir uns bei Collin angemeldet um etwas mit ihm zu plaudern. Als wir ankommen bittet er uns im Schatten eines kleinen Sonnendaches Platz zu nehmen. Er wirkt etwas gehemmt und unsicher. Seine Frau hat für uns gekocht! So trägt er Wahoo, Yams, Inselspinat und in halben Kokosnussschalen gebackenen Pudding aus Kokosmilch, selbst gewonnener Stärke und Papayas auf. Erst als er sieht, dass uns die Mahlzeit offensichtlich schmeckt wirkt er gelassener und ein interessantes Gespräch über alle möglichen Aspekte der Inselkultur kommt in gang.



6. August 2005

Um 06h früh findet heute ein Gottesdienst in der kleinen Inselkirche statt. Das ist uns nun wirklich zu früh. So hören wir um 07h den Wetterbericht im Radio, schreiben und erledigen Hausarbeiten und gehen erst gegen Mittag an Land. Der Chief teilt uns mit, dass alle heute Morgen darum gebetet haben, dass der Wind uns freundlich gesinnt ist und wir bis zum St. Marys Festival am 16. August hier am Ankerplatz bleiben können. Es scheint, dass das gewirkt hat, denn seit letzter Nacht und heute ist der Ankerplatz nicht den üblichen starken Windböen ausgesetzt! Anschliessend überreicht der Ariki Tafua uns einen Dreibeinhocker, speziell gefertigt um damit Kokosnüsse zu reiben und eine sehr schön geflochtene Pandanusmatte! Patteson, der Bruder des Chiefs, schenkt uns für die Handschleifmaschine, die wir ihm bringen damit er damit seine Werkzeuge schärfen kann ein ganz altes Tanzpaddel, wunderschön geschnitzt! Wir haben viele Gastgeschenke in all den Häusern verteilt und nie um etwas gefragt, doch besitzen wir nun fast alles, was es an traditionellen Wertgegenständen auf der Insel gibt!

7. August 2005

Es ist Sonntag, 07h und ich bin eben dabei den neuesten Wetterbericht zu hören als es an die Bordwand klopft. Ein Mann ist mit seinem Auslegerkanu zu uns hinaus gerudert und hat eine sehr elegante, von seinem Grossvater geschnitzte Holzschüssel mitgebracht. Er möchte sie gegen Kinderkleider für seinen nur wenige Wochen alten „Babyboy“ tauschen. Es hat sich schnell auf der Insel herumgesprochen, dass wir Kinderkleider an Bord haben. Allerdings haben die Leute überhaupt kein Verhältnis zum Wert von Sachen. Einige möchten für drei Eier 10 Batterien oder ein T-Shirt und ein paar Shorts,



Schon gestern Abend ist Sabina mit Fieber eingeschlafen. Ich habe unsere Apotheke geöffnet und die Medikamente gegen Malaria gesucht und dann alle erreichbaren Unterlagen über diese Tropenkrankheit gelesen. Nach einer unruhigen Nacht erwacht Sabina heute mit etwas leichterem Fieber und Halsweh. Wir hoffen sehr, dass es sich hier um eine gewöhnliche Grippe handelt!

Gegen Mittag treffe ich mich mit John, dem Sohn des Chiefs und dem „Spitalkomitee“ in der kleinen Inselklinik zu Verhandlungen. Es geht um Pflege und Unterhalt der Klinik und alles scheint in gute Bahnen zu kommen. Auf dem Rückweg zum Schiff erhalte ich in einem andern Haus gutes vorgekochtes Essen für mich und Sabina. Das ganze Dorf sorgt für uns!

Mitte Nachmittag kommen die Lehrer der Schule von Matautu zu uns um eine BBC Sendung aus der Serie „Der Blaue Planet“ zu sehen. Alle staunen genau wie wir über die einzigartigen und faszinierenden Unterwasseraufnahmen. Als sie sich mit ihren Kanus auf den Rückweg machen wollen stellen sie fest, dass ein Segel, das sie nur aufgerollt auf eines der Kanus gelegt haben vom Wind fortgeweht wurde.

In der Abenddämmerung hat sich die Bewölkung aufgelöst und der Himmel funkelt voller Sterne. Rund um uns sehen wir ein Lichterballett auf dem Wasser. Wie in jeder Nacht, wenn der Passat nicht allzu stark weht, sind Männer mit Kanus unterwegs um im Licht einer Petrollampe fliegende Fische zu fangen. Um drei Uhr morgens sind es immer noch fünf!

8. August 2005

Es scheint sich herumgesprochen zu haben, dass wir am frühen Morgen immer auf dem Boot sind. Daher klopft Alfies schon vor 07h an die Bordwand! Er bringt uns etwas sehr spezielles mit, eine Taonga! Dazu einige Erklärungen:

Die Bewohner Tikopias stellen seit langem aus Gelbwurz einen leuchtend gelborangen Farbstoff her, den sie Tumerik nennen. Tumerik ist das Parfüm der Götter! Man verwendet ein klein wenig davon um damit zu baden und man bemalt seinen Körper für feierliche Anlässe mit dem leuchtenden Farbstoff. Dazu mischt man das Puder mit etwas Kokosöl. Die Herstellung von Tumerik ist ein kompliziertes, mehrtägiges Verfahren, das seine genauen und unveränderbaren Regeln hat. Der Ethnologe Raymond Firth hat das schon vor langer Zeit beschrieben. Wir

besitzen fast alle dazu benötigten Geräte ausser eben der Taonga, einer kleinen, zylindrischen, dünnwandigen Holzschale in der das im Wasser abgesetzte Puder im Erdofen gebacken wird. Eine Taonga ist selten und wertvoll, nur wenige Familien besitzen sie. Seit Generationen werden keine neuen mehr hergestellt, sie mit Feuer aus zu hohlen und schön dünnwandig zu bearbeiten war besonderen Spezialisten vorbehalten.

Alfies bringt uns nun eine solche Taonga, bittet uns allerdings das im Dorf nicht zu erwähnen. Er erklärt uns nochmals das Verfahren, so dass wir es auf dem Schiff oder zu Hause ausprobieren können. Dabei vergisst er nicht zu erwähnen, dass wir während des ganzen Prozesses nur frisches, warmen Essen zu uns nehmen dürfen, sonst misslingt alles! Er kann offensichtlich den technischen und den Magischen Teil des Verfahrens nicht auseinander halten.

Ausser der Taonga bringt er noch etwas zweites, das ich suche seit wir im Pazifik sind: einen Fischhaken um Tunfisch zu fangen. Allerdings keinen gewöhnlichen, sondern einen alten, aus Perlmuttermuschel hergestellten, wie wir ihn bis jetzt nur im Museum gesehen haben.

9. August 2005

Das Leben am Ankerplatz wird wieder schwierig. Regenböen aus allen Richtungen lassen das Boot wild herum schwoien. Kommt die Bö aus NW uns steht in die flache Bucht, so hängen wir mit unseren 70m Kette nur knapp zwei Bootslängen vor dem Riff. Das Beiboot verliert immer mehr Luft ohne dass wir das Leck finden. Sabina hat seit drei Tagen Fieber und Schluckbeschwerden. Das freut uns soweit, als wir nun annehmen, dass sie keine Malaria hat. An uns beiden entzünden sich Mückenstiche und beginnen zu eitern.

Die Kultur in Tikopia ist faszinierend, die Menschen sind grosszügig und hilfsbereit, aber wir verstehen auch warum die Insel nur so selten von einer Yacht besucht wird. Trotz unserer „Gebrechen“ fabrizieren wir für Patteson ein neues Segel und ich bringe es ihm. Er ist gerade daran zwei Paddel zum Modellkanu, das er für uns gebaut hat zu schnitzen. Da treffe ich die kleine eigenwillig-hübsche Mary, die uns auf allen Ausflügen begleitet und unsere Tasche trägt. Was ist denn mit ihr passiert? Sie sieht jämmerlich aus. Ihr Haar wurde mit einer Schere bis zur Kopfhaut irgendwie weggeschnitten und zwar unregelmässig. Ich frage warum. „Gegen Läuse ist das die einzige Lösung“ so höre ich!

Es ist heiss und feucht an Bord. Abends, zwischen zwei Regenböen tönt Gesang vom Strand her.